

»Das ZDF, die einzige Fernsehanstalt aller Länder, würde zur Bedeutungslosigkeit herabsinken.« (Hf. 49, S. 36)

Nun – davor bewahre uns das Bundesverfassungsgericht! Und einstweilen hat die Planungsabteilung des ZDF den ganzen Betrieb auf Einsparmöglichkeiten durchforstet und sich gefragt, wo und wie noch effektiver gearbeitet werden müßte. Es ist unmöglich, die vielfachen Vorschläge, die tatsächlich über alle Unternehmensbereiche verteilt zu sein scheinen, in einer knappen Rezension aufzuzählen, geschweige denn, sie zu würdigen bzw. zu kritisieren. In Stufe 2 werden detailliertere Vorstellungen entwickelt, sowohl was einzelne Sparmaßnahmen als auch was die Vorschläge zur Steigerung der Effektivität betrifft. Während in Stufe 1 noch von einer Reduzierung um mindestens 70 Stellen bis 1996 gesprochen wird, die im wesentlichen mit einer Streichung von durch Pensionierung freiwerdenden Stellen erreicht werden soll, besteht das Einspar-Potential in Stufe 2 schon aus etwa 150 Stellen. Diese sollen zu je einem Drittel durch die »Nichtwiederbesetzung« aus Mobilitäts- und Altersgründen freiwerdender Stellen,

zu einem weiteren Drittel aber auch durch den Ersatz von festangestellten Redakteuren, Kameraleuten oder Produktionsleitern durch freie Mitarbeiter eingespart werden. Insgesamt will das ZDF, das heute etwa 4200 Mitarbeiter hat, in der zweiten Hälfte der 90er Jahre »deutlich unter 4000 Mitarbeiter« (Hf. 46, S. 11) kommen. Insgesamt sollen laut veränderter Planung bis 1997/98 400 Stellen eingespart werden, ohne daß das ZDF Mitarbeiter entlassen muß (Hf. 49, S. 19f.).

Die vier kleinen Broschüren der »ZDF Schriftenreihe« stellen einerseits ein Lehrstück für Planungsaktivitäten in einem Medienunternehmen unter den erschwerten Bedingungen der Öffentlich-Rechtlichkeit dar. Über den Einblick in gegenwärtig praktiziertes Rundfunk-Management hinaus werden aktuelle Entwicklungen im Fernsorbereich auf der Angebots- wie auf der Nachfrageseite aufbereitet, dargestellt und kommentiert. Schließlich werfen die Beiträge ein Schlaglicht auf die sich gerade gegenwärtig sehr verschlechternde Lage des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. JAN TONNEMACHER, Eichstätt

#### MEDIENINHALT / MEDIENPRODUKTION

Arnd Krüger/Swantje Scharenberg (Hrsg.): *Wie die Medien den Sport aufbereiten*. Ausgewählte Aspekte der Sportpublizistik. – Berlin: Verlagsgesellschaft Tischler 1993 (= Reihe: Beiträge und Quellen zu Sport und Gesellschaft; Bd. 5), 324 Seiten mit Tab. u. Abb., DM 40,-.

Rolf Scholz: *Konvergenz im TV-Sport*. Eine comparative Studie des »Dualen Fernsehsystems«. – Berlin: Vistas 1993 (= Reihe: Beiträge des Instituts für Sportpublizistik; Bd. 2), 314 Seiten plus Anhang, mit Tab. u. Schaub., DM 44,-.

Christoph Fischer: *Professionelle Sport-Kommunikatoren*. Redaktionelle Textproduktion und Sportjournalismus-Didaktik. – Berlin: Vistas 1992 (= Reihe: Beiträge des Instituts für Sportpublizistik; Bd. 1), 349 Seiten mit zahlr. Abb., DM 40,-.

Die häufig vernommene Klage, daß dem Phänomen Sportberichterstattung von wissenschaftlicher Seite keine Aufmerksamkeit zuteil wird, hat offenbar Gehör gefunden. Denn eine Sich-

tung der vorhandenen Literatur zeigt, daß die »Außenseiter der Redaktion« und ihre Produkte in den letzten Jahren verstärkt Beachtung finden, auch wenn hinsichtlich ihrer Rolle noch Uneinigkeit besteht.

Das Spektrum der Fragestellungen ist dabei weit gefächert, jedoch nicht ohne Defizite. Der erste Band der von Josef Hackforth herausgegebenen Reihe »Beiträge des Instituts für Sportpublizistik« mit dem Titel »Professionelle Sport-Kommunikatoren« macht sich daran, eines dieser Defizite abzubauen: Die Rolle der Nachrichtenagenturen für die Sportberichterstattung nämlich ist bislang weitgehend unbeachtet geblieben. Fischers Dissertation stellt die erste umfangreichere Arbeit auf diesem Gebiet dar. Ausgehend von der These, daß der Umgang mit den Worten anderer einer der zentralen Prüfsteine journalistischer Qualität ist, macht er sich daran aufzuzeigen, was in den verschiedenen Stadien der Bearbeitung mit diesen Worten passiert.

Dem Hauptteil der Arbeit vorangestellt ist

ein Überblick über die Geschichte der Sportberichterstattung und der Nachrichtenagenturen, deren Aufbau, Aufgaben und Arbeitsweise sowie eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Situation, die gekennzeichnet ist durch die wachsende Bedeutung des Sports für die Medien. In gebotener Kürze wird hier der Forschungsstand referiert und dem Themenunkundigen ein übersichtlicher Einstieg geboten. Im Anschluß daran prüft Fischer, auf welche Weise Agenturnachrichten verändert werden. Mittels Deskription verfolgt er die »Kommunikationsgeschichte« von Nachrichten, wobei er sich im wesentlichen auf den Weg von der Agentur zur Tageszeitung konzentriert und Ausgangs- und Endprodukt vergleicht. Verdeutlicht werden Art und Ausmaß der Eingriffe anhand einer Fülle von dokumentierten Fallbeispielen, die in besonderer Weise die Argumentationslinie nachvollziehbar machen.

Unterschieden werden, in Abhängigkeit von der Zahl der Vermittlungsinstanzen, ein- und mehrstufige »Kommunikationsgeschichten«, anhand derer zunächst die unterschiedlichen Typen von Bearbeitungsformen aufgezeigt werden. Die Formen der Quellenkennzeichnung werden akkurat betrachtet, wobei Fischer zu der Schlußfolgerung gelangt, daß der sorglose Umgang mit Vermittlungsquellen und die mangelnde Quellentransparenz wohl zum Teil ein höheres Ausmaß an redaktioneller Eigenleistung vorspiegeln soll, als tatsächlich vorliegt. Eingehend betrachtet werden schließlich Formen und Typen der Redewiedergabe, wobei eine Konzentration auf vier Typen (Komplexität, Komprimierung, Kombination und Kommentierung) erfolgt, deren unterschiedliche Funktionen erörtert werden. Den Abschluß bildet die Erarbeitung von Schwerpunkten für die Sportjournalismus-Diktik.

Die durchgehend gute Lesbarkeit wird durch zahlreiche Zusammenfassungen von Kapiteln und Teilabschnitten noch erleichtert; allerdings wird das Prinzip zum Teil auf die Spitze getrieben, wenn etwa auf zweieinhalb Seiten Text gleich ein Resümee von einer Seite folgt. Obwohl sich das Buch laut eigener Absicht vorwiegend an Studierende der Sportpublizistik und Sportjournalisten richtet, kann es auch dem wissenschaftlich Interessierten als eine systematische Bestandsaufnahme uneingeschränkt empfohlen werden – eine Bestandsaufnahme, die zudem reichlich Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen bietet.

Rolf Scholz will in seiner Dissertation Struktur und Profil des »Dualen Sportprogramms« aufzeigen. Berücksichtigt werden dabei alle öffentlich-rechtlichen und privaten Fernsehsender, die regelmäßig ein Sportprogramm ausstrahlen. Die Untersuchung ist zweiteilig angelegt: Der erste Schritt besteht in einer Programmanalyse anhand der Zeitschrift HÖRZU, miterhoben werden zusätzlich Einschaltquoten und Sehbeitragsleistung. Die Befunde werden komplettiert durch eine Primäranalyse der Sendungen; Basis ist eine Stichprobe von vier Wochen (je eine Woche pro Jahresquartal).

Seinen abschließenden Befund, daß eine hohe Konvergenz der Sportberichterstattung vorliegt, leitet er aus folgenden Indizien ab: Präsentiert wird fast ausschließlich Hochleistungssport, wobei eine Konzentration auf wenige Sportarten zu verzeichnen ist; die Berichterstattung ist vorwiegend live und am Ereignis orientiert, Haupt-handlungsträger sind dabei Sportler; von der gesamten Bandbreite journalistischer Darstellungsformen finden überwiegend nur Bericht und Reportage Verwendung; bei den Sportwerbformen dominieren Banden- und Bekleidungswerbung.

Unbestritten liegt mit dieser Untersuchung eine umfassende Bestandsaufnahme des Sportprogramms vor, die wichtige Anhaltspunkte liefert; allerdings ist zweifelhaft, ob das Problem einer wechselseitigen Angleichung damit hinreichend umrissen ist. Die Frage, ob das duale Rundfunksystem dem Sportinteressierten tatsächlich nur »more of the same« bietet, verlangt letztlich eine vertiefte inhaltliche Betrachtung als hier geleistet wird. Ebenso wenig wie man bei Nachrichtensendungen schon auf gleiche Inhalte schließen kann, wenn ein Vergleich ähnliche Anteile von Innenpolitik, Außenpolitik und Wirtschaft ergibt, läßt sich aufgrund der genannten Strukturdaten auch ein entsprechender Schluß für die Sportberichterstattung kaum ziehen. Denn selbst wenn alle über Fußball reden, heißt das noch nicht, daß alle das gleiche darüber sagen.

Festzuhalten ist noch, daß die genannte Analyse nur etwa die Hälfte des Buchumfangs ausmacht. Neben einer allgemeinen Einführung, die sich mit der Struktur der Fernsehlandschaft, der Nutzung und den Nutzern beschäftigt, finden sich knapp 100 Seiten, die die Arten von Sportwerbung und deren Wirkung zum Inhalt haben und auf Scholz' Examensarbeit zurückgehen. Der ausführliche Exkurs über den For-

schungsstand zur Wirkung von Sportwerbung präsentiert eine gelungene Übersicht, nicht zuletzt, weil auch bisher unveröffentlichte Studien berücksichtigt werden. Zur Erforschung des Konvergenzproblems trägt er allerdings nichts bei.

In dem Sammelband »Wie die Medien den Sport aufbereiten« werden Abschlusarbeiten präsentiert, die am Institut für Sportwissenschaften der Universität Göttingen entstanden sind. Vorangestellt ist ein als Einleitung ausgewiesener, knapp 40-seitiger Beitrag des Mitherausgebers Arnd Krüger zur Rolle des Sports in den Medien. In seine Darstellung bezieht er ausführlich Literatur aus dem angloamerikanischen Raum ein, deren Aufarbeitung in dieser Ausführlichkeit noch nicht vorlag und die als eine Fundgrube für die vertiefende Beschäftigung angesehen werden kann.

Der Autor fühlt sich dem »cultural studies approach« verpflichtet; seine Frage nach dem Nutzen des Sports in den Medien ist entsprechend in einen kritischen Bezugsrahmen eingebettet. Seiner Auffassung nach muß der Sportjournalismus denselben Kriterien unterworfen werden wie der übrige Journalismus. Krüger bemängelt die wirtschaftliche Abhängigkeit, Hofberichterstattung und das Fehlen von investigativem Journalismus. Besonders herausgestrichen wird die Verherrlichung von Nationalismus und eine »protofaschistische Auslese der Starken«, was zur Aufrechterhaltung der gesellschaftlich dominierenden Ideologie beitrage. Ausführlich beleuchtet werden ferner die Inszenierung und dramaturgische Gestaltung des Fernsehsports und der Einfluß der technischen Möglichkeiten auf den Inhalt.

Die übrigen 15 Aufsätze widmen sich den unterschiedlichsten Themenbereichen. Mit Ausnahme von zwei Beiträgen – über die Entwicklung der Rechtevergabe für Fußballübertragungen und über die Berücksichtigung des Kunstturnens in den Medien – handelt es sich dabei um Inhaltsanalysen (zum Teil ergänzt durch Redaktionsbefragungen). Ein thematischer Schwerpunkt liegt bei der lokalen und regionalen Berichterstattung: Gleich vier Fallbeispiele aus den Bereichen Zeitung, Hörfunk und Fernsehen sind dazu versammelt.

Fernsehen als Untersuchungsgegenstand beschäftigt noch drei weitere Beiträge: Aufzeigt werden die Veränderungen im Sportprogramm-

angebot des ZDF von Sendebeginn bis 1986; Auswertungsgrundlage sind dabei ZDF-Jahrbücher. Eine qualitativ und quantitativ angelegte Analyse geht den sprachlichen und inhaltlichen Handlungsmustern der Moderatoren des »Aktuellen Sportstudios« nach und stellt einen übersichtlichen Funktionskatalog zusammen. Bei der Untersuchung der Berichterstattung über die »Australian Open« steht schließlich, neben anderen Medien, vorwiegend der Privatsender RTL im Blickpunkt.

Alle anderen Beiträge konzentrieren sich auf Printmedien: Beleuchtet wird die Berücksichtigung von Sportpolitik in den Kommentaren von FAZ und FR – durch die Beschränkung auf nur sieben Themenkategorien bleibt der Ertrag an Erkenntnis hier allerdings gering. Erwähnung finden ferner die Veränderungen der Sportberichterstattung im »Neuen Deutschland« über einen Zeitraum von 40 Jahren, die Konsonanzen und Divergenzen ost- und westdeutscher Zeitungen bei der Beschäftigung mit der Leichtathletik-Europameisterschaft 1990, die Korea-Berichterstattung der »New York Times« im Vorfeld der Olympischen Spiele von 1988 und der Umgang mit dem »Sensationssieg« des Andreas Aguilar bei der Turnweltmeisterschaft von 1989. Ausdrücklich hervorzuheben ist schließlich *Angela Daalmanns* kompetente und schlüssige Darstellung des gewandelten Frauenbildes in der Werbung der amerikanischen Zeitschrift »Women's Sports & Fitness«.

Insgesamt jedoch können, was die Brauchbarkeit der Beiträge angeht, einige Vorbehalte nicht unerwähnt bleiben: Beklagenswert, wenn auch angesichts des Charakters des Sammelbands wohl unvermeidlich (publikationswürdige Abschlusarbeiten sind dünn gesät), ist die geringe Aktualität: lediglich in drei Fällen reicht der Untersuchungszeitraum in die 90er Jahre. Hinzu kommt, daß die Fallzahlen häufig – auch für Abschlusarbeiten – sehr gering sind oder daß gar keine Angaben über Grundgesamtheiten gemacht werden. Auch die methodische Vorgehensweise wird nicht in allen Fällen klar.

Die Lesefreude wird – dies sei abschließend angemerkt – durch zwei Sachverhalte nachhaltig getrübt: Nicht alle in den Kurzbelegen erwähnten Quellen finden sich im Literaturverzeichnis, und das Buch ist so schlecht gebunden, daß sich bereits bei einmaligem Lesen ein beträchtlicher Teil der Seiten löst. UTE NAWRATIL, München